

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Bestellvorder mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W.

Man pränumerirt im Kommissionsamt in Osenfeldung (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Freier zweier Tanten.

(Fortsetzung.)

Die üblichen Begrüßungsformeln waren zwischen den beiden Freunden kaum ausgetauscht, als Writchcraft sich stürmisch in die Erzählungen aller Einzelheiten seines letzten Abenteuers ergoß, heftige Deklamation in Betreff der plötzlichen Zündung einmischte, welche seinen Kopf, sein Herz, sein ganzes Wesen für die liebenswürdige Jungfrau erfülle, und schließlich seinen Freund beschwor, ihn bei ihr einzuführen, in dem er unbezweifelt mit ihr verwandt sei. Lovegrove bestätigte zuvörderst die Vermuthung seiner Verwandtschaft mit den in Frage befangenen Damen, eröffnete dann Writchcraft, daß Dr. Lovegrove sein Oheim von väterlicher Seite und Pfarrer des großen, in der Nähe eines fashionablen Badeorts an der südlichen Küste gelegenen Kirchspiels Aiberton sei, und fügte hinzu, die Damen seien diesen Morgen wieder nach Hause abgereist, sie haben ihm gestern nicht bloß das Renkontre im Garten mitgetheilt, sondern es auch herzlich bedauert, den Namen des Herrn, der ihnen so viele Artigkeit erzeigt, rein vergessen zu haben. Eine jedoch verschwieg Lovegrove, die Beschreibung, welche seine junge Verwandte von dem artigen Herrn gegeben, der, ihrem Ausdruck zufolge, einem ungeschilten Langbein mit einem Storchschnabel statt der Nase sehr ähnlich sehe. Unter manchem Seufzer bejammerte Writchcraft sein Unglück, und endigte seine schmerzlichen Klagen mit einer immer neuen und immer glühenderen Schilderung der tausend Reize der liebenswürdigen Tochter aus dem Hause Lovegrove, und nebensbei mit einem launigen Gemälde von dem Zukerhute und der atlasnen Robe der stattlichen Matrone, zur großen Belustigung des Rechtsgelehrten. „Meine Tante Lovegrove, wie sie leidet und lebt!“ sagte dieser; „doch nicht zu ver-

gessen, daß sie ein Vermögen von zwanzigtausend Pfund hat, ganz unabhängig von meinem Oheim, dem Doktor.“ — „Sprich mir nicht von schlechtem Gelde, ich dürfte nur nach näherer Bekanntschaft mit dieser Göttin der Lieblichkeit und Ansehens,“ versetzte Writchcraft, innerlich gar nicht unzufrieden, daß so hübsches Vermögen in der Familie sei. „Schlechtes Geld? nichts dergleichen!“ rief Harry Lovegrove; „reines, gutes Geld in dreiprozentigen Konsols. Als väterlicher Freund rathe ich dir, vernachlässige meine Tante Lovegrove nicht.“ — „Aber um nichts in der Welt, liebster, bester Freund,“ erwiderte Writchcraft, „möchte ich dir in's Gehege kommen. Bei solchen Ausschichten auf Reichthum und Seligkeit fühlst du vielleicht selbst ein gewisses Attachment an deine junge Verwandte — laß uns ehrlich gegen einander sein.“ — „Sei ganz ruhig, liebster Writchcraft,“ sagte der Andere, „ich hatte nie die Absicht, mich mit diesem Theile meiner Familie enger zu verbinden. Versuche fel dein Glück; bedenke die zwanzigtausend Pfund, und sieh, ich wette zweihundert Pfund, daß, ehe vier Wochen vorüber sind, du meiner Tante Lovegrove zwei Heirathsanträge gemacht hast.“ — „Vossen!“ entgegnete Writchcraft; „Deiner Tante Lovegrove —“ — „N'importe,“ versetzte Harry; „ich halte dir die Wette: einhundert Pfund für jeden Heirathsantrag; willst du, oder willst du nicht?“ — „Nun gut,“ erklärte Writchcraft, „es klingt freilich wie ein Spaß; indessen da du, was weltliche Angelegenheiten anlangt, um Vieles besser daran bist, als ich, und vielleicht aus Mitleid Lust hast, mir auf anständige Manier eine Banknote von zweihundert Pfund zu schenken, so nehme ich die Wette an.“ — „Abgethan!“ rief der Andere, ergriff Papier und Feder und zeichnete sofort das Nähere der Wette auf.

Da Writchcraft ein völlig müßiger Mensch war, den weder Beruf, noch Geschäft, ja nicht einmal eine Einladung in London festhielt, so theilte er seinem Freunde den schnell entworfenen Plan mit, ohne Zeitverlust nach dem Badeorte zu reisen, in dessen Nähe seine Hochwürden, Herr Dr. Lovegrove wohnte. Harry billigte den Entschluß, gab ihm ein kurzes Empfehlungsschreiben an seinen Oheim und bemerkte zugleich, daß seit Kurzem ein herrlicher Siltwagen dorthin gehe. Auf Writchcrafts Bitte notirte er ihm auf die Rückseite einer Karte das Bureau, die Straße u. s. w., und begleitet von seines Freundes herzlichsten Wünschen eines glücklichen Erfolgs, eilte jener vergnügt wie ein Gott davon.

Welch warmer und enthusiastischer Verehrer weiblicher Schönheit Writchcraft auch immer gewesen und noch war, und wie sehr er sich auch von der liebenswürdigen Spaziergängerin in Kensington-Garden wirklich bezaubert glaubte, geläugnet kann doch nicht werden, daß der Eifer, mit welchem er jetzt seinen Plan verfolgte, durch die Aussicht auf die so glückliche Vereinigung von Reichthum mit persönlichen Reizen einigermaßen erhöht wurde. Writchcraft war in derartigen Fällen ein schneller Rechner, ein sanguinischer Spekulant; er hatte, wie früher angedeutet, von sich, seiner Person, seiner Liebenswürdigkeit und seinen Talenten eine durchaus gute Meinung. Die Natur ist gerecht in allen ihren Werken; es ist wahr, sie hatte unserm Helden die Vorzüge eines einnehmenden Außern versagt, aber sie hatte ihm dafür die Fähigkeit verliehen, in dieser Beziehung ganz verschieden von andern Menschen zu urtheilen. Nächstdem besaß Charles Writchcraft, sobald er es einmal auf etwas abgesehen hatte,

einen hohen
es Unversch
zierlichen
Holzboden,
ländischen
Zehnten, m
kurzen Leib
rechtfertiger
Namen Pri

Viel
wesen, ein
Verdienste
gebient, die
seinen einst
wirklich in
dreißigtaus
fehlte nicht
denken trag
sei nicht zu
hart, ein a
nach Geld,

Nach
Siltwagen,
Vormittags
Braunen vo
heit war ni
mehr als h
fern. Der
crafts Heit
genossen zu
schwarz gek
boten ein a
von London
nach D —,
seehaufe ab
angenehme
von D —,
Namen des
Mal bitten
artigen Her
wind, und
in jeder Ha
tes Zimmer
„zum Viel

einen hohen Grad von Ausdauer und Selbstbeherrschung — Manche nannten es Unverschämtheit — und schon lange hatte er sich nach einer schönen und zielreichen Frau umgesehen, deren Verbindung mit Akerland, Hutung oder Holzboden, mit Kohlen-, Zinn- oder Bleigruben, mit Kanalaktien, mit grönländischen oder Sübseewalfischfahrern, mit Lachsfishereien, mit abgelösten Zehnten, mit vier- oder dreiprozentigen Konsols, mit reduzirten, langen oder kurzen Leibrenten, oder selbst mit Vacht- und Grundzinsen seinen Entschluß rechtfertigen könnte, sie dafür mit dem ausgezeichneten und beneidenswerthen Namen Vritschcraft zu beschenken.

Vielsach waren Vritschcrafts Versuche, zahlreich seine Bemühungen gewesen, ein so löbliches Ziel zu erringen. Aber das Glück war nicht mit dem Verdienste gegangen, und die Erfahrung, die er geerntet, hatte bereits dazu gebient, die ursprüngliche Schwelgerei seiner Pläne nüchterner zu machen und seinen einst ausschweifenden Erwartungen Schranken zu setzen. Charles war wirklich in seinem Begehren mäßiger geworden: von vierzigtausend war er auf dreißigtausend, und von da auf zwanzigtausend Pfund herabgestiegen, und es fehlte nicht an boshaften Zungen, die da meinten, er werde kein langes Besdenken tragen, sich für fünfzehntausend Pfund zu verkaufen. Guter Leser, sei nicht zu streng in deinem Urtheil über diesen Mann; es ist hart, sehr hart, ein armer Gentleman zu sein, und ist es nicht am Ende eben so klug, nach Geld, als nach Schönheit zu heirathen?

Nach vierundzwanzig Stunden saß Vritschcraft in dem neuen, eleganten Sitzwagen, der Sturmwind genannt. Um die vornehme Stunde, eifß Uhr Vormittags, legte dieses Muster von Comfort und Schnelligkeit vier häumende Braunen vor, mit dem Versprechen, seine Fracht tod oder lebendig — Sicherheit war nicht zugesagt — binnen zehn und einer Viertelstunde nach dem, mehr als hundert Meilen entfernten D —, dem fraglichen Badeorte, zu liefern. Der Tag war herrlich, die schnelle und bequeme Fahrt steigerte Vritschcrafts Heiterkeit, und mehr als je ließ er es sich angelegen sein, die Reisegesossen zu unterhalten, von denen namentlich ein ihm gegenüberstehender, schwarz gekleideter, kleiner, verwachsener ättlicher Herr den lächerlichen Anekdoten ein aufmerksames Ohr lieb, welche Vritschcraft, mit allem Stadtgelatsch von London vertraut, freigebig spendete. Der kleine Herr fuhr nicht mit bis nach D —, sondern wollte, ohngefähr eine Meile von dort, am letzten Chausseehause absteigen. Er erklärte sich beim Abschied gegen Vritschcraft für seine angenehme Unterhaltung vielsach verpflichtet, sagte ihm, er wohne nicht weit von D —, und bat, indem er ihm seine Adresse überreichte, jenseits um den Namen des interessanten Reisegefährten. Vritschcraft ließ sich nicht ein zweites Mal bitten, langte schnell eine Karte aus der Tasche und behändigte sie dem artigen Herrn. „Alles richtig!“ rief der Kutscher, fort kaufte der Sturmwind, und fünf Minuten später fährte ein schmaler Kellner, eine Wachskerze in jeder Hand, den fröhlichen Vritschcraft auf ein bequemes und gut meublirtes Zimmer des seit lange bestehenden, wohlfeilen und fashionablen Hotels „zum Vieltraß“ in der Highstraße von D—.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Soldatenleben.

Folgende zwei rührende, psychologisch merkwürdige, und zur Charakteristik des französischen Soldaten dienende Anekdoten erzählt Matthiffon in seinen Erinnerungen: Im Jahr 1806, als Napoleons Heer nach der Schlacht bei Jena in das Preussische vordrang, ward im Dorfe Hohendobeleben, unweit Magdeburg, der hochbetagte Prediger von einem französischen Husarentrupp seiner gesammten Habseligkeiten an Kleidern und Geld beraubt. Noch 2 Thaler ver barg er in der Uhrtasche. Aber dies war dem Scharfsitz eines Menschen von dieser Bande nicht entgangen, und er forderte mit brutaler Heftigkeit auch diesen letzten Hilfs- und Nothpennig. Indem der Greis ihm die beiden Thalersstücke hinreichte, erblickte der Husar an dessen Finger den goldenen Trauring, und verlangte auch diesen. „Ich kann ihn schon seit vielen Jahren vom Finger nicht mehr losbringen, flehte der Geistliche, Barmherzigkeit! es ist das einzige Andenken, welches von dem Eheuersten, das ich auf der Welt besaß, mir noch übrig blieb.“ Da trat, wie mit Ehrfurcht, schnell der Franzose zurück, betheuerte, daß er der Unthat nicht fähig sei, ihm dieses heilige Pfand der Erinnerung zu entreißen, gab, als Ersatz der geraubten 2 Thaler, ihm deren 4, und vermochte sogar seine Kameraden dahin, dem Halbnakten die bereits über die Seite geschafften Kleidungsstücke wieder zu liefern.

Ein anderer Soldat, der in einer Wohnung des nämlichen Dorfes alles Tragbare schon zusammen zu raffen anhub, gerieth beim Anblick einer bettlägerigen alten Frau in Mitleid, legte das geraubte Gut sorgfältig wieder an seinen Ort, und setzte sich vor das Lager der von allem andern Beistande verlassenen Kranken, deren er nun, während seines ganzen Aufenthaltes in Hohendobeleben, nicht nur mit kindlicher Sorgfalt pflegte, sondern wo er auch jeder Ungeheuer, die das Haus bedrohte, muthig in den Weg trat. Das Bild seiner betagten Mutter, die er, beim Abmarsch aus dem Vaterlande, in ähnelicher Lage verließ, war ihm vor die Seele getreten, und hatte sein schlummerndes Menschengefühl wieder erweckt.

Die chinesischen Schauspieler.

Die Chinesen, die treue Geschichtschreiber und oft tiefdenkende Philosophen sind, haben auch entschiedene Vorliebe für das Theater, den in allen reichen Häusern pflegt man für einen Saal zu sorgen, in dem Vorstellungen gegeben werden können, und jeder Privatmann, der seine Freunde zu sich einladet, mietet auch für diesen Tag diese und jene Schauspieler, welche den Gästen auf einige Stunden die Zeit vertreiben sollen. Es gibt in China zwei Klassen Schauspieler, die von der ersten spielen bei den reichen Leuten und selbst am Hofe Trauer-, Schau- und Lustspiele von gutem Tone; die von der zweiten Klasse errichten in wenigen Stunden in einem Garten, auf der Straße, in einer Vorstadt ihre gebrechlichen Bühnen aus Brettern, Bambusstöcken und Rattun, und spielen da groteske Pantomimen, Possen und Harlekadinaden, deren Erfindung eher den Sataren als den Chinesen angehört. Sie bringen die Musiker in den Hintergrund des Theaters, bemalen sich das Gesicht auf hundertlei Weise, singen oder sprechen ihre Rolle unter tausend Verdrehungen, und sam-

meln dann be
mes einer sol
bergerissen wa
erfordern; in
solchen Falle
Mittel zu er
nimmt er ein
Zügel eines P
feuert, die L
welche die M
Bühne herum
näher und d
weiter spielt
einander lieg
werden, so t
hinter die K
nen in die R
auf denselben
Das strenge
heirathen wo
jungen Man

Viele
Anatr
benkern.
Ein B
seinen lange
brach den H
Lady
dadurch den
Heinri
Schaden zu
Wettkampfe
Ein A
Treppe hina
darüber auf
Agath
ihm den To
Nach
seiner Unste

Zeit

Wie
sagte mir,

meln dann bettelnd eine Gabe ein. Eine natürliche Folge des geringen Raumes einer solchen Bühne, die an einem Tage oft zweimal aufgebaut und niedergerissen werden muß, ist, daß ihre Stücke gewöhnlich wenig Dekorationen erfordern; indeß spielen sie bisweilen auch Spektakelstücke, und wissen in einem solchen Falle den Mangel an Maschinen und Dekorationen durch ein einfaches Mittel zu ersetzen. Soll sich z. B. ein General in die Tatarei begeben, so nimmt er eine Peitsche in die eine Hand, thut als hielt er in der andern die Zügel eines Pferdes und kommandirt: „*March!*“ dann werden die Flinten abgefeuert, die Trommeln gerührt, die Trompeten geblasen und einige Personen, welche die Armee vorstellen, laufen hinter ihrem Führer einige Male um die Bühne herum, worauf der General „*Halt!*“ kommandirt, sich den Zuschauern nähert und denselben sagt: „*Wir sind in der Tatarei,*“ worauf das Stück weiter spielt. Eine aufgehängene Laterne vertritt den Mond, und einige über einander liegende Leute stellen eine Mauer vor; soll diese Mauer eingerissen werden, so trennen sich die auf einander liegenden Personen und gehen einzeln hinter die Koulissen. — Die Schauspieler beider Klassen ohne Unterschied wohnen in einem Stadttheile, essen in denselben Wirthshäusern und fahren auf denselben Kähnen. Alle sind von jeder guten Gesellschaft ausgeschlossen. Das strenge Gesetz verurtheilt den Schauspieler, der ein eheliches Mädchen heirathen wollte, zu hundert Stockschlägen, und zu fünfzig den, welcher einen jungen Mann aus einer angesehenen Familie zu seiner Truppe verlockt.

Verschiedene Todesarten.

Viele Wege gibt es aus dem Leben, aber nur einen hinein:

Anaxreon erkilte, wie die bekannte Tradition sagt, an einem Traubenkern.

Ein Bürgermeister zu Braunau vergaß, als er eine Treppe hinaufging, seinen langen Bart in die Hände zu nehmen, trat darauf, fiel herunter, und brach den Hals.

Lady Russell stach sich mit einer Stenadel in den Finger, und zog sich dadurch den Tod zu.

Heinrich II. von Frankreich hatte wohl manche Lanze gebrochen, ohne Schaden zu nehmen, und doch brachte ihm ein Splitterchen, das ihm in dem Wettkampfe mit dem Grafen Montgomerie ins Auge flog, den Tod.

Ein Wage wollte, als er eine Schüssel noch siedend heißer Birnen die Treppe hinauf trug, in aller Geschwindigkeit eine davon verzeihen, und starb darüber auf der Stelle.

Agathokles zu Syrakus bekam einen vergifteten Zahnstocher und mit ihm den Tod.

Nach Melian's Bericht starb der Athenenser Aristides, welcher wegen seiner Unsterblichkeit der Gerechte genannt wurde, an einem Katzenbisse.

Leitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Wien (15. Nov.). Ein Freund sagte mir, daß „*der Hirsch*“ von Carl

Blum, der vorgestern im Hofburgtheater zum ersten Male gegeben wurde, und dessen Vorstellung ich nicht beiwohnen konnte, nicht zu den besten Produkten neuerer Zeit gehöre; der Dia-

log erstreckte sich nicht über den gewöhnlichen Konversations-Horizont, dem gewöhnlichen „Wie geht's Ihnen“, „Wie befinden Sie sich“, und nur der Umstand, daß Dem. Hagn darin gastirte, hielt das schwache Gebäude aufrecht. Ich traue meinem Freunde viel Geschmal zu, da er aber ein kleiner Raisonneur ist, so bürge ich nicht für die Wichtigkeit dieses Urtheils. — Dem. Hagn, k. preussische Hofschauspieler, der ein äußerst günstiger Ruf voranging, gab bereits in Kaupach's „Corona von Saluzzo“ die Corona, die Tochter, in „Goldschmidts Tochterlein“, in der „Mirandolina“ die Titelrolle, die Julie in „Romeo und Julie“ und vorgestern die Eugenie in der „Tochter des Geizigen“ und die Guiguelmine in dem Schauspiele „der Hirsch“. Dem. Hagn ist eine sehr liebenswürdige Erscheinung und entzückt schon durch ihr Aeußeres den Zuschauer, ob auch die Zuschauerinnen, bin ich neugierig. Der Eindruck, den Delle. Hagn auf den Geh- und Gehörsinn, durch ihre liebliche Gestalt und ihr sonores Organ macht, betäubt alle innere Sinne und auch — den Kunstsinne. Die Leistung der geehrten Gastin in „Goldschmidts Tochterlein“, war eine ausgezeichnete, hingegen sprach sie mich in der „Mirandolina“ sehr wenig an. Ich glaube, Delle. Hagn markirte etwas zu stark, was man in der Kunstsprache das „Auftragen“ nennt. Auch das Kostume als Mirandolina war zwar recht hübsch, aber nicht zweckmäßig und der Situation nicht entsprechend. Die Beurtheilung der Leistungen der Delle. Hagn von Sophie muß man daher wirklich klassisch nennen. — Hr. und Mad. Metzsch, geb. Oley, sind im Hofburgtheater engagirt, so wie man auch Madam Schröder ebenfalls als engagirtes Mitglied erwartet. Welchen Genuß die Theaterfreunde zu erwarten haben, kann

man sich leicht denken. — Im Hofopertheater, intressirt jetzt allgemein die kleine Theresia Ottavo, eine Schülerin von Paganini u. Beriot. Am 11. Novemb. spielte sie die von Paganini eigends für sie komponirte Violinvariationen, und entwickelte eine für ihr Alter wirklich bemerkenswerthe Geläufigkeit und Handhabung des Instrumentes. Reichhaltiger Beifall und ein zweimaliges Hervorrufen ward der jungen Künstlerin zu Theil. Die Vorstadttheater bringen wenig Neues, das des Besprechens in diesen Blättern werth wäre. — Aus dem Mittwochblatte ersah ich, daß der Baber und Humorist Schelle, die Zahl meiner Kollegen vermehrte, welches mich sehr freut, denn wenn ich vielleicht als Policinello bei einem gewagten Sprunge ein Bein breche, so hoffe ich, daß mir Kollega Schelle seine hilfreiche Hand nicht entziehen wird, da ich ihn jetzt als Hausdoktor zu unserer Korrespondenten-Familie rechne.

Policinello.

Paris. Hier wurde am 2. November Meyerbeers „Robert der Teufel“ zum 150sten Male gegeben, und zum 150sten Male war der ungeheure Saal der französischen Oper überfüllt. Eine junge Sängerin, Dem. Flécheur, debutirte und fand außerordentlichen Beifall; man prophezeit in ihr eine der größten Sängeringen. — Bellinis „Norma“ wird nächstens hier im Theater Favart zum Erstenmal in die Szene kommen. Ein hiesiges Blatt will ganz zuverlässig wissen, daß diese Oper das Sujet der „Vestalin“ habe!! N.

Miszellen.

New-Orleans. Es bestehet hier ein Tribunal ganz neuer Art, es heißt: Tribunal der Ehre. Der Zweck dieser Gesellschaft ist, das Duell

zu regulatrisiren
nem Präsidenten
een, 12 Beisitzer
die alle sechs
Dieses Tribunal
zweifelhaften
Parteien ihm v

Amster
der Sohn des
um die Buchh
Sein zwölfjä
ihn.

Drüß
aus den Verein
sionärin der
fung der Olla
Wie n.

Etrafenpolizei
in Betreff des
ges auf den
erlassen, w
derheit bedeut
fere Strafen
und selbst in
Passage für
gehemmt und
— wie häufig
trifft, daß an
stehenden Hä
Diesem Unfu
es angeht, m
raum abgelat
den, auf kein
an zwei ein
Häusern zu
an den zwei
die großen
durchaus kein
innen Stad

St. Ve
tersburger
daß der ru
Französischer
im Deutscher
ben werde.
nicht gelehrt
sei doch alle

zu regularisiren, und besteht aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, 12 Beisitzern und einem Sekretär, die alle sechs Monate gewählt werden. Dieses Tribunal entscheidet über die zweifelhaften Fälle, die eine der beiden Parteien ihm vorlegt. N.

Amsterdam. Hier befindet sich der Sohn des Sultans Coera, Karra, um die Buchdruckerkunst zu erlernen. Sein zwölfjähriger Better begleitet ihn. N.

Brüssel. Hier ist eine Dame aus den Vereinigten Staaten, als Missionärin der Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei, angekommen. N.

Wien. Seit Kurzem hat die Straßenpolizei eine neue Verordnung in Betreff des Klübens des Brennholzes auf den Straßen der innern Stadt erlassen, wodurch Ordnung und Sicherheit bedeutend befördert werden. Unsere Straßen sind größtentheils eng, und selbst in den breiteren war die Passage für Fahrende und Fußgänger gehemmt und gefährdet, wenn es sich — wie häufig in dieser Jahreszeit — trifft, daß an zwei einander gegenüberstehenden Häusern Holz gehauen wird. Diesem Unfug ist nun gesteuert; wo es angeht, muß das Holz in dem Hofraum abgeladen und geschlichtet werden, auf keinen Fall darf es aber mehr an zwei einander gegenüber liegenden Häusern zu gleicher Zeit geschehen; an den zwei Tagen jeder Woche, wo die großen Zufuhren erfolgen, darf durchaus kein Holz in den Straßen der innern Stadt aufgehäuft werden. B.

St. Petersburg. Die St. Petersburgische deutsche Zeitung bemerkt, daß der russische Kaisertitel zwar im Französischen am Besten Tsar oder Tzar, im Deutschen aber einfach Zar geschrieben werde. Es möge Manchem vielleicht nicht gelehrt genug aussehen, aber es sei doch allein richtig. B.

Paris. Das Theater Ambigu-Comique wird nächstens öffentlich verauktionirt werden. Sein Bau hat 2 Mill. Franks gekostet; der Ausbietungspreis wird aber nur 300,000 Fr. betragen. B.

Leipzig. Es hat wieder Einer die „Kunst reich zu werden“ erfunden und ein Buch drucken lassen. („Die Kunst reich zu werden, ein Noth- und Hilfsbüchlein für arme Schüler von Goldmann, reichem Gutbesitzer in der goldenen Aue der Genügsamkeit.“) Ein Rezensent rühmt von dem Verfasser, daß es ein Mann von guter Natur und hanfenen Nerven sein müsse, weil er noch mit gutem Humor über Dinge scherzen könne, über die Andere weinten. Unter andern ermuntert der Verfasser die vielleicht zu zartfühlenden Seelen der Großen, die ihre hinsüßlichen Ahnen haben, sich doch kein Gewissen daraus zu machen, wenn sie nach der Modeart ihre Schulden nicht bezahlten. Die Sache sei geschichtlich begründet: Ihre Ahnen hätten Wege-lagerer gemacht und vom Sattel und Stegreif gelebt, wie man von den Raubrittern zu sagen pflegt, und alle Welt habe ihr Recht dazu anerkannt; jetzt sei's abgekommen, daß die Edlen den vorüberziehenden Bürgern u. Kaufleuten ihr Gut raubten, aber es bliebe ihnen das Recht, ihre Ansprüche auf das bürgerliche Gut durch die zartere Weise des Schuldenmachens geltend zu machen. G.

Genua. Jener Paganini, welcher hier an der Cholera starb, und mit dem Violinvirtuosen verwechselt wurde, war ein Arzt und großer Musikliebhaber. Er hinterläßt ein Vermögen von nahe an 4 Mill. Gulden, während sein berühmter Namensvetter kaum die Hälfte so viel besitzen soll. Von diesem großen Vermögen hat Dr. Paganini durch Testament den größten

Theil einem Kapitän Paganini vermachte, der als Offizier in päpstlichen Diensten steht, und mit einer schönen Sängerin heimlich vermählt sein soll. Eine junge Person, die der Erblasser auf einer seiner Reisen im Auslande entführt, und mit welcher er seitdem gelebt hatte, erhält 100,000 Franko jährlicher Einkünfte; den Orchesterdirektoren an den Theatern zu Turin und Siena, die als Waisen von ihm erzogen und herangebildet worden waren, vermachte er Jedem eine Rente von 10,000 Frks. N.

London. Am 30. Okt. machte Hr. Green zu London seine 210te Luftfahrt. Zwei Herren, die ein Ansehnliches dafür zahlen mußten, stiegen mit ihm auf. Nach anberthaltstündiger Fahrt ließen die Reisenden sich in einer Entfernung von zwei Stunden wieder herab. Nächstens wird ein anderer Luftschiffer, Hr. Graham, eine Fahrt von Dover nach der französischen Küste unternehmen. N.

Berlin. Dieser Tage hat sich hier ein sehr merkwürdiger Todesfall ereignet. Ein junger Mann, der kürzlich von einer weiten Reise im Auslande zurückgekommen ist, bemerkt ein schwarzes Pünktchen an der Wange, welches er vorher nie gesehen hat; er konsultirt einen bekannten Arzt, und dieser soll sogleich gegen Andere geäußert haben: der junge Mann müsse daran sterben; nach zwei Tagen war er eine Leiche. Derselbe Arzt soll angeordnet haben, alle Kleider des Verstorbenen zu verbrennen. E.

London. Zu Elsworth in England erhängte sich neulich ein 76-jähriger Greis. Er hatte vor 7 Jahren 100 Pf. Sterl. geerbt, und hievon bis vor 14 Tagen gelebt, wo er das letzte Goldstück wechseln ließ. Die Furcht, jetzt das Kirchspiel um Unterstützung angehen zu müssen, bestimmte ihn zum Selbstmord. N.

Berlin. Die letzten Blätter des hier erscheinenden „der Freimüthige“ enthalten einen ausführlichen Artikel über einen jungen, auch als dramatischen Schriftsteller bekannten Literaten, Dr. Daniel Schiff, der sich vor mehreren Monaten auf eine Fußreise von hier nach Hamburg begab, und seitdem gänzlich verschollen ist. N.

Pesther Lokalnотizen.

Vom Redoutensale. Herr Karl Emmerling, Bürger und Hauseigentümer in Pesth, hat, vom künftigen Jahr 1836 angefangen, den hiesigen prachtvollen und großartigen Redoutensaal, auf drei Jahre von der hiesigen löblichen Verschönerungskommission in Pacht genommen. Da Hr. Emmerling schon bei mehreren öffentlichen Gelegenheiten, namentlich bei seiner mehrjährigen Pachtung des Gasthofes „zum König von Ungarn“ und seiner erst kürzlich übernommenen Entreprise des Hotels Palatin, das sich wegen seiner Eleganz, Bequemlichkeit und vortheilhaften Arrangements besonders auszeichnet, exubente Proben von Thätigkeit, Geschmat und Intelligenz ablegte, so kann man sich der angenehmen Aussicht überlassen, daß er auch in seinem neuen Wirkungskreise Alles anwenden wird, um den Wünschen des Publikums, durch neue zweckmäßige Einrichtungen und erforderliche Vereicherungen vollkommen zu entsprechen. — Im kommenden Karneval dürfen uns also neue Ergötzlichkeiten erwarten. — I.

Kunstreterei. Am 16. d. M. beendigte Mad. de Bach ihre Vorstellungen in Pesth. Sie begibt sich nun, wie wir hören, mit ihrer Gesellschaft über Raab, Brünn nach Lemberg. — Künftigen Sommer dürfte, wenn nicht etwa die Guerra'sche Truppe eintrifft, der rühmlich bekannte Hr. Verdott, der die de Bach'sche Gesellschaft schon vor längerer Zeit verließ, im Verein mit der Gärtner'schen Gesellschaft, den Pesthern ein anderes Schauspiel dieser Art bieten. — n.

Modenbild. Nr. 48.

Pariser Anzüge vom 5. Nov. Sammethüte! Mastkleider.

Verleger und Herausgeber Franz Wiefen.



Ku

Dem heu
da s
Dur

„Es is
Den I
„Dein
Gleich

Un
Und s
Sprich
Sie s

De
Und h
Noch e
„Herr

Ja
So st
Komm
So is

„
„„Di
Das
Wie t